

Gustav Adolf Lehmann

Tacitus' *Germania* und die Περίπλους-Schrift des Flavius Arrianus

Zwei literarische Kunstwerke und politische Denkschriften im Vergleich

Zusammenfassung: Im vorliegenden Aufsatz werden die spezifischen Rahmenbedingungen von zwei „Gelegenheitsschriften“ hochgestellter römischer Autoren von consularischem Rang miteinander verglichen, wobei die Unterschiede in den jeweils gewählten literarischen Gattungen angemessen berücksichtigt werden müssen, ebenso wie die persönliche Stellung zu dem jeweiligen *Princeps*, dem Hauptadressaten dieser Schriften. In beiden Werken steckt ein aktuelles politisches Anliegen, das jedoch nur vorsichtig und diskret angedeutet werden konnte, mit Rücksicht auf den Kaiser als obersten Entscheidungsträger.

Bei einem historisch-kritischen Vergleich zwischen den „Gelegenheitsschriften“ von zwei politisch hochrangigen Autoren der römischen Kaiserzeit kommt es sehr darauf an, echte Analogien von eher zufälligen Entsprechungen abzuheben, und zugleich die Unterschiede zwischen den beiden Werken deutlich herauszustellen. Prinzipielle Vorbehalte, wir bewegten uns mit unserem Unterfangen allzu kühn über eine wichtige Sprach- und Literaturgrenze hinweg, sind dagegen ohne Bedeutung. Es geht hier vielmehr um die Frage, ob sich in diesen beiden Schriften – in Verbindung mit dem gewählten geographischen und ethnographischen Hauptthema – eine politisch-aktuelle Ausrichtung oder gar eine „Botschaft“ seitens des jeweiligen Autors erkennen lässt.

Halten wir uns aber zunächst an einige unstrittige Fakten: Die *Germania*-Monographie des Tacitus, die Schrift eines senatorischen Autors von consularischem Rang, ist fest datiert auf das zweite Consulat Kaiser Traians und damit auf das erste Jahr von dessen Alleinregierung als *Princeps* und *Augustus* (*Germ.* c. 37.1), d. h. 98 n. Chr. Auf dieses aktuelle Jahr hin hat Tacitus mit einigem Nachdruck einen historischen Rückblick, als Exkurs, auf einen Zeitraum von nicht weniger als 210 Jahren eingefügt, in dem Rom Kriege gegen Germanen zu führen hatte. Dabei sind die in diesen Auseinandersetzungen erkämpften Resultate für ihn als Autor letztlich unentschieden und unklar geblieben: Mit größerer Intensität und über einen längeren Zeitraum als alle anderen großen Gegenspieler Roms in der Vergangenheit – Samniten, Karthager, Spanier und Gallier, oder gar das Parther-Reich, der noch immer mächtige Rivale Roms im Osten – hätten Germanen, gestützt auf ihre freiheitliche, ungebundene Lebensweise, den römischen Streitkräften wieder und wieder heftigen Widerstand

geleistet oder ihnen manchmal sogar schwere Niederlagen zugefügt.¹ Hier wartete also – ohne dass dies freilich explizit gesagt wird – eine große, weitgehend noch unerledigte Aufgabe auf den neuen *Princeps*.

Ohne Einschränkungen wird sodann in der Reihe gefährlicher und verlustreicher Germanen-Kriege auch die Erhebung der Bataver und ihrer Bundesgenossen in der großen Reichskrise von 69/70 n. Chr. aufgeführt, die zeitweilig zur Katastrophe der römischen Lagerfestungen am Rhein und politisch beinahe zu einem Abfall der galischen Provinzen vom *Imperium Romanum* geführt habe (Germ. c. 37.5). Etwas differenzierter hat Tacitus einige Zeit später, in seinem *Historien*-Geschichtswerk geurteilt und sich dabei aber auch deutlich vom politischen Geschichtsbild der flavischen Dynastie distanziert.² Über die Germanien-Feldzüge der jüngsten Vergangenheit (*in proximis temporibus*, d. h. die Vorstöße Domitians 84 u. 89 n. Chr., vornehmlich gegen die Chatten) wird in Germ. 37.5 das Verdikt gefällt, man habe über die Gegner in Germanien „mehr Triumphe gefeiert, als Siege errungen“ (*magis triumphati quam victi sunt*).

Bezeichnenderweise befindet sich dieser für das historische Urteil des Tacitus so wichtige Abschnitt (c. 37) exakt in der Mitte des 2. Teils der Schrift, bevor der Autor sich den östlichen Germanen-Stämmen (vor allem den Völkerschaften der Sueben) zuwendet.³ Hier und in Tacitus' verklausulierter Bemerkung über die *urgentia* [*iam*?] *imperii fata* (c. 33.1: „denn da die vom Schicksal bestimmte römische Herrschaft sie [schon?] bedränge“) – im Zusammenhang mit der von inner-germanischer Zerfleischung bewirkten Katastrophe des Brukterer-Stammes – hat man in der Forschungsdiskussion bekanntermaßen höchst unterschiedliche Auffassungen und Deutungen vorgetragen.⁴

Inwiefern aber lassen sich an dieser Stelle gleichwohl, mit aller Vorsicht, einige Aufschlüsse über die aktuelle politische Konzeption des Autors und die Zielrichtung seiner Monographie – im Sinne einer lediglich auf indirekte Einflussnahme angeleg-

¹ Germ. c. 37.3 *quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas*. Zur Interpretation dieses wichtigen Kapitels s. u. a. Timpe 1995, bes. S. 203–228 und dazu das umfangreiche und vielfach weiterführende „Forschungsreferat“ von Dobesch (1998) 61–105, bes. 95ff. sowie auch die kommentierte Textausgabe von Perl 1990, bes. S. 21 ff. S.; ferner den ausführlichen Forschungsbericht von Beck 1998.

² Vgl. hist. 2.69.1 und 4.22.2; s. auch Lehmann 2018, S. 61ff.

³ Der Exkurs markiert im taciteischen Stämme-Katalog eine gewiss nicht zufällige Trennlinie zwischen den Völkerschaften, die im „west-elbischen“ Germanien einst zum direkten römischen Herrschaftsbereich in der Ära des Augustus gezählt haben, von den weiter nach Osten hin siedelnden Sueben-Stämmen. Eine Ausnahme stellt hier allenfalls die (inzwischen recht kleine) Völkerschaft der *Cimbri* (an der Ozeanküste in Nord-Jütland) dar; immerhin haben, wie Augustus in seinem Tatenbericht eigens hervorhebt, in der Ära der „Provinz“ *Germania* auch die nordjütischen *Cimbri* sich unter dem Eindruck einer römischen Flottenexpedition bis nach Kap Skagen in die *amicitia* des *Princeps* begeben (*R. G. c. 26*).

⁴ Zu der hier gewählten Übersetzung und Interpretation vgl. Perl 1990, S. 111 sowie seinen Kommentar S. 218/19; ob das überlieferte *iam* („schon“) als Interpolation athetiert werden muss, ist in der Forschungsdiskussion nach wie vor umstritten.

ten Denkschrift – gewinnen?⁵ Man wird jedenfalls sagen können, dass die auf das Jahr 98 datierte Schrift mit ihren pointiert und zugleich verrätselnd formulierten Andeutungen und Aussagen in erster Linie den neuen Kaiser und ebenso die Spitzen der senatorischen Machtelite in Rom erreichen sollte. Worauf zielten aber dann die offenkundigen Ambivalenzen in den Kernsätzen der Kapitel 33 und 37?

Unabhängig von dieser notorisch offenen Frage hat man sich in der Forschungsdiskussion wiederholt auch darüber beklagt, dass der Autor seiner kleinen Monographie kein thematisch orientierendes (und damit, zumindest indirekt, die politische Interpretation leitendes) Proömium vorangestellt hat. Es fragt sich allerdings, wie man sich im Anschluss an den wuchtigen Beginn der Schrift (*Germania omnis!*) – mit Eingangsworten, die unübersehbar an den berühmten Anfang von Caesars *Commentarii de bello Gallico* anknüpfen – noch literarisch passable Formulierungen für ein diskursiv orientierendes Vorwort vorstellen soll?

Was aber kann – im Hinblick auf diese altbekannten Probleme der *Germania*-Interpretation sowie generell der Ausdeutungen des taciteischen Geschichtsbildes – ein vergleichender Blick auf die Περίπλους-Schrift des Flavius Arrianus überhaupt leisten? Geht es hier doch, der Grundstruktur des Berichtes zufolge, lediglich um eine „Beschreibung von Häfen und Küsten“ rund um den *Pontos Euxeinos*, das Schwarze Meer, herum.⁶ Darüber hinaus wird in dem durch und durch literarisch gestalteten Schreiben immer wieder der Kaiser Hadrian als der eigentliche Hauptadressat hervorgehoben, mehrfach sogar in direkter Anrede.⁷ Dabei handelt es sich bei diesem Sendschreiben, wie verschiedene Indizien nahelegen, keineswegs um einen „Privatbrief“, den man beispielsweise mit den Briefschreiben und Anfragen des jüngeren

⁵ Vgl. den vorzüglich orientierenden, aber äußerst skeptischen Überblick bei Timpe 1995, S. 203–205 und generell den Forschungsbericht von Beck (1998).

⁶ Aus diesem Grunde erklärt sich wohl auch, dass Arrian zwar die Metropole *Pantikapaion* (mod. Kertsch), nicht aber die nordöstlich davon gelegene Polis *Phanagoreia* (den 2. Hauptort des Bosporianischen Reiches) erwähnt hat. Dieses gleichrangige Zentrum am *Kimmerischen Bosporos* ist hier offenbar der Küste der *Maiotis* (mod. Asovsches Meer) zugerechnet worden und gehörte damit nicht mehr zum unmittelbaren *periplus*-Bereich des *Pontos Euxeinos*. – Über die *Maiotis* (λίμνη Μαιωτίς) hat Arrian in seiner Schrift nur eine allgemeine Information über die (offensichtlich stark überhöhte) Gesamtlänge ihrer Küstenlinien eingefügt: c. 19,1 u. 3.

⁷ In dieser persönlichen Freundschaft und Nähe zum regierenden *Princeps* unterscheidet sich Arrian fundamental von Tacitus, der – soweit wir seine historiographischen Werke kennen – allein im Proömium zur Gedenkschrift für seinen Schwiegervater Iulius Agricola (von 97 n. Chr.) mit großem Nachdruck (und im Rückblick auf 15 Jahre Unterdrückung durch Domitian) die gelungene Befreiung als Eröffnung eines „*beatissimum saeculum*“ durch *Nerva Caesar* und die fortdauernd durch *Nerva Traianus* vermehrte „*felicitas temporum*“ geradezu hymnisch gefeiert hat. In der *Germania* wird man demgegenüber in dem Hinweis (c. 37,2) auf das zweite Consulat des *Imperator Traianus* (98 n. Chr.; s. o.) allenfalls, wenn überhaupt, eine indirekte *hommage* sehen können. – In der *Agricola*-Schrift hatte Tacitus eindrucksvoll seine literarische Befähigung gezeigt, unterschiedliche Prosa-Gattungen – von der *laudatio funebris* und einer individuell gestalteten Biographie über die politisch-militärisch ausgerichtete Historiographie bis zur Geo- und Ethnographie – jeweils sach- und stilgerecht miteinander zu kombinieren.

Plinius im 10. Buch seines *epistulae*-Werkes – oder auch nur mit der überarbeiteten Korrespondenz in den vorangehenden Büchern – vergleichen könnte.⁸ Jedenfalls bleibt festzuhalten, dass auch hier ein thematisch orientierendes Proömium fehlt, so dass der Leser unvermittelt in den Text hineingezogen wird. Darüber hinaus lässt sich für die *Περίπλους*-Schrift ebenfalls ein sicheres Abfassungsdatum ermitteln: Es geht im ersten Teil der kleinen Schrift substantiell um einen Inspektionsbericht aus dem ersten Amtsjahr des Proconsuls *Flavius Arrianus* als kaiserlicher Statthalter des *Princeps* (*legatus Augusti pro praetore*) an der Küste der strategisch wichtigen Grenzprovinz Kappadokien (131 / 2 n. Chr.) – kurz nach dem Ableben des Königs Kotys II., des Herrschers im *Bosporanischen Reich* an der Nordküste des Pontos.⁹

Dieser Klientelkönig des *Imperium Romanum* (als römischer Bürger *Tiberius Iulius Cotys*) war acht Jahre zuvor unter der Regierung Hadrians in seine Herrschaft eingesetzt worden. Sein Tod und der bedenkliche Zustand seines Reiches am Kimerischen Bosporos (heute die Meerenge von Kertsch, am Übergang vom Schwarzen zum Asovschen Meer, der antiken *Maiotis*) werden in Arrians Schrift, die grundsätzlich auf ein karges, archaisierendes Erzählmuster festgelegt war, ungewöhnlich deutlich hervorgehoben. Als Ursache für die nach dem Tode des Kotys mehr denn je auf den hellenischen Städten am Kimerischen Bosporos und auf der Krim lastende Krise macht Arrian ausdrücklich eine Expansion der *Skythotaurier* verantwortlich, die wir im Hinterland der Krim-Halbinsel verorten können (Zentralort *Neapolis* in der Nähe des mod. Simferopol).

Welche Kräfte und Personen bei den Skythotauriern hinter den Expansionsbestrebungen standen, wird hier nicht weiter ausgeführt – damit wäre der enge Rahmen des *Περίπλους* wohl auch endgültig gesprengt worden. Das Gleiche gilt für die an sich naheliegende Frage, ob die Skythotaurier vielleicht ihrerseits bereits dem Druck von Invasoren aus dem nördlichen Steppenbereich ausgesetzt gewesen sind. Der Autor bleibt vielmehr bestrebt, mit seinen Notizen und Mitteilungen den schmalen Küstensaum am Pontos möglichst nicht zu verlassen (s. o.). Gleichwohl lässt sich hier – wie auch an anderen Stellen der kleinen Schrift – ein spezifisches Anliegen des Statthalters von Kappadokien erkennen: Es ging darum, den von Arrian wiederholt als eigentlichen Adressaten der Schrift benannten Kaiser mit dem Gedanken an eine machtvolle, von ihm persönlich zu leitende Expedition in den Pontos-Raum vertraut zu machen – aber ohne sich dabei *expressis verbis* für ein solches Projekt aussprechen zu können.

⁸ S. die vorzügliche, reich kommentierte Edition von Silberman 1995, sowie Tonnet 1998; Lehmann 2011, S. 289–304.

⁹ Vgl. Stadter 1980, S. 10 ff. und 32 ff. Da Arrian bei seinem Besuch in den römischen Garnisonen am Schwarzen Meer zugleich den ausstehenden Sold mitbringt und auszahlt, dürfte es sich damals um eine Inspektionsreise aus dem ersten Jahr seiner Statthalterschaft gehandelt haben. – Die Nachricht vom Tode des bosporanischen Herrschers erreichte Arrian in *Dioskurias* (mod. Suchumi, s.u.), der letzten Hafenstation unter direkter römischer Kontrolle an der pontisch-kappadokischen Küste.

In diese Richtung weisen sowohl eine Reihe von Detail-Informationen über Stationen einer möglichen Reise-Route des Kaisers im *Pontos Euxeinos* (bis zum *Kimerischen Bosphoros* als Endpunkt), verbunden mit Angaben sowohl zur Aufnahmefähigkeit einiger Hafenplätze als auch zu lokalen Besonderheiten, die unverkennbar auf notorische Interessen und persönliche Neigungen Hadrians abhoben – namentlich seine vielfach dokumentierte Jagdleidenschaft und seine Freude an der Besteigung von Berghöhen, die eine grandiose Aussicht zu bieten vermochten.¹⁰

Von besonderem Gewicht aber ist in diesem Zusammenhang Arrians ausführlicher Bericht (c. 21 – c. 23) von dem eigentümlichen Achilleus- und Patroklos-Kult auf der Schwarzmeer-Insel *Λευκή* (vor der Donau-Mündung), an den sich überdies noch eine (Traum-) Orakelstätte anschloss. An dieser Stelle bringt der Autor ganz unverhohlen auch die starke homosexuelle Veranlagung des Kaisers ins Spiel: Die Beziehung zwischen Achilleus und Patroklos wird als ein vollendeter Liebesbund gewürdigt, in dem Achilleus die Rolle des starken Liebhabers zufällt, während Patroklos – anders als in der *Ilias* – als der zarte, zur Unzeit dem Tode verfallene Jüngling erscheint.

Arrians Lobpreis auf die weit über den physischen Tod hinausreichende Liebe und Treue zwischen den beiden Heroen war damals an Aktualität nicht zu überbieten, trennt doch kaum ein Jahr die Abfassung der Schrift von dem geheimnisvollen Tod des jugendschönen Antinoos aus Bithynien, des Lieblings des Kaisers, während einer Fahrt auf dem Nil-Strom (im Oktober 130 n. Chr.). Mit einer Fülle von bis dahin unerhörten Ehrungen, Monumenten und Kulteinrichtungen für den Verstorbenen hat Hadrian in den folgenden Jahren seine Trauer über den schmerzlichen Verlust zu lindern versucht. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie sehr sich Arrian gerade hier bemüht hat, das Interesse des Kaisers an einem Besuch des (im Alltag nahezu unbewohnten) Achilleus-Heiligtums auf *Leuke* zu wecken. Eine solche Visite wäre als Abstecher im Rahmen einer weiter ausgreifenden Expedition des *Princeps* sicherlich leicht zu organisieren gewesen.

Mit einer unmittelbaren, persönlichen Präsenz des Kaisers im Pontos-Bereich aber hätte man militärisch wie diplomatisch noch ganz andere, eminent politische Ziele in einem gefährdeten und stets prekären Grenzgebiet des *Imperium Romanum* erreichen können. Überdies spricht viel für die Annahme, dass Hadrian zum Zeitpunkt der Abfassung der Περίπλους-Schrift sich noch immer in Athen aufhielt – der Weg für eine kaiserliche Intervention in den Schwarzmeer-Raum hinein wäre also nicht sehr weit gewesen.¹¹ Tatsächlich aber hat sich Hadrian von der diskreten Werbung Arrians nicht

¹⁰ Vgl. c. 17,3 mit direkter Anrede an Hadrian; s. ferner c. 11,5 mit einem Hinweis auf einen faszinierenden Ausblick auf den Kaukasus bei *Dioskurias* (heute Suchumi); s. dazu noch c. 12,5 mit Angaben über den großen Wildreichtum in der Region von *Kalpe* an der Nordwestküste Kleinasiens.

¹¹ Vgl. dazu den Hinweis in dem Schreiben (c. 9,1), wonach es erstaunliche Übereinstimmungen zwischen dem Kultbild der (einheimischen) „Göttin von Phasis“ und der Sitzstatue der Mutter-Gottheit Rhea im *Metroon*-Gebäude in Athen gebe; diese Notiz setzt in ihrer Formulierung geradezu voraus, dass für den Adressaten die Möglichkeit bestand, hier sich auch persönlich ein Bild zu machen; vgl. in diesem Zusammenhang auch die scherzhafte Bemerkung, an einem Ort mit dem Namen *Athanai*

zu einer Pontos-Expedition bewegen lassen und ist von Athen alsbald nach Italien und Rom abgereist. Von einer persönlichen Verstimmung oder gar Entfremdung im Verhältnis des *Princeps* zu seinem Statthalter kann deswegen jedoch keine Rede sein: Arrian verblieb vielmehr für ungewöhnlich lange Zeit auf seinem verantwortungsvollen Posten in Kappadokien (bis gegen Jahresende 137 n. Chr.). Auch verfügte er über genügend Mittel und Handlungsfreiraum, um auf eigene Initiative gegen einen drohenden Einfall der (sarmatischen) Alanen (135 n. Chr.) eine formidable Streitmacht an der Grenze seiner Provinz zusammenzuziehen und die Invasoren (mit oder ohne Gewaltanwendung) zum Rückzug zu nötigen.¹²

Werfen wir nun, um die Eigentümlichkeiten der *Περίπλους*-Schrift noch deutlicher zu erfassen, einen Blick auf die inhaltliche Gesamt-Gliederung des Sendschreibens, das aus drei großen Abschnitten besteht: Der erste bietet den Bericht von der Inspektionsreise Arrians entlang der Schwarzmeer-Küste seiner Provinz – von *Amisos* (heute Samsun) bis *Dioskurias* am Westabfall des Kaukasus (beim modernen Suchumi, der Hauptstadt Abchasiens, s. auch o. Anm. 8). Arrian legt hier in seinem Bericht – neben der vorgegebenen Übersicht über Häfen und Küstenstrecken – großen Wert darauf zu dokumentieren, wie sorgfältig er die jeweiligen Kontrollbesuche in den römischen Garnisonen am Meer vorbereitet hatte. Unter sachlichem Aspekt hätten dabei sicherlich auch einige kritische Bemerkungen über die politische „Großwetterlage“ im Kaukasus-Gebiet zur Sprache kommen müssen.

Tatsächlich spricht der Autor nur an einer Stelle des Textes kurz und knapp von einem Erkundungsvorstoß, den er mit kleineren Schiffsfahrzeugen vom Meer aus über den *Chobos*-Fluss (heute der Inguri-Fluss, nördlich von Poti) ins Binnenland unternommen habe. Über die offenbar wichtigen Ergebnisse dieser Aktion soll jedoch nicht in der *Περίπλους*-Schrift, sondern erst in einem in Ausarbeitung befindlichen Dienstbericht (in lateinischer Sprache) Auskunft gegeben werden (c. 10,1). Man darf vermuten, dass der Statthalter auf diesem Wege vor allem auf das Bedrohungspotenzial eingehen wollte, das man seitens des (nach Arrians Meinung den Römern feindlich gesonnenen) Königs der Iberer, namens Pharasmanes, zu erwarten hatte. Wahrscheinlich hatte der Autor damals diplomatische, vielleicht auch nur nachrichtenkundliche Kontakte zu den Iberern aufgenommen, die in ihrem Gebiet die Kontrolle über wichtige Passwege in den nordkaukasischen Raum hinein ausübten.

Mit einer näheren Erörterung dieser Probleme hätte Arrian allerdings den Rahmen des von ihm gewählten *Περίπλους*-Genos massiv durchbrechen müssen.

komme man eben nicht ohne einen etwas längeren Aufenthalt vorbei – selbst wenn es sich hier nur um eine Siedlung an der kappadokischen Schwarzmeerküste handele (c. 5,3)!

¹² Vgl. die Angaben bei Cassius Dio 69, 15, 1 und dazu die (erhaltene) *Ektaxis*-Schrift Arrians: Den wichtigsten Teil dieser Streitmacht stellten die aus den Mannschaften der beiden in Kappadokien stationierten Legionen / „Phalangen“ (die *leg. XV Apollinaris* u. *leg. XII Fulminata*) mobilisierten Verbände dar; hinzu kamen reguläre Auxiliareinheiten sowie Aufgebote der regional zugehörigen Klientel-Fürstentümer.

Daher lässt er es an dieser Stelle mit einer kurzen, sachlichen Anmerkung bewenden. Auf ähnliche Weise hatte er schon zuvor (c. 6,2) auf einen bereits abgeschickten Dienstbericht (ebenfalls in lateinischer Sprache) verwiesen, in dem er sein Urteil über die (offenbar problematischen) Zustände in der großen Küstengarnison von *Apsaros* dargelegt und erläutert habe. An den beiden zitierten Stellen wird deutlich, dass die *Περίπλους*-Schrift sich als ein vorrangig literarisches Werk, nach Form und Inhalt klar von den amtlichen Relationen des Statthalters abzuheben hatte – und dies nicht nur im Hinblick auf die jeweils verwendete Reichssprache.

Der zweite Abschnitt in Arrians Schrift holt die Häfen- und Küstenübersicht von der östlichen Bosphoros-Seite über die Schwarzmeer-Küste der Provinz *Bithynia-Pontus* hinweg bis an die Grenze Kappadokiens nach. Der dritte Abschnitt ist demgegenüber dem Nord-Bereich des *Pontos Euxeinos* und (so weit wie hier möglich) den Problemen an den „unsichtbaren Grenzen“ des Römischen Reiches in den Räumen vor den provinziellen Herrschaftsbezirken gewidmet. Dort aber, wo an der Westküste des Schwarzen Meeres eindeutig der Zuständigkeitsbereich der Statthalter von *Moesia Inferior* begann, hat sich Arrian in seiner Übersicht mit wenigen Worten begnügt. (c. 25,1 u. 4).

Nirgendwo aber lässt sich im Text eine explizite Empfehlung oder gar ein unmissverständlicher Appell an den Kaiser entdecken, er möge sich doch – und zwar möglichst bald – zu einer persönlichen Intervention im Pontos-Raum entschließen. Vielmehr bleibt es hier überall bei Ambivalenzen und grundsätzlicher Uneindeutigkeit. Auch wenn man mit dem regierenden *Princeps* in einem so freundschaftlichen Austausch stand, wie dies Arrian bei Hadrian offensichtlich vergönnt war, kam es doch keinesfalls in Betracht, diesen höchsten Entscheidungsträger Roms in einer Schrift, die in Hofkreisen und im Hauptquartier zugänglich sein sollte und damit als öffentlich zu gelten hatte, mit konkreten Ratschlägen auf einen bestimmten Kurs hin festlegen zu wollen. Schließlich war alles, was ein Autor von hohem, consularischem Rang – im Kreise der römischen Machtelite oder gar darüber hinaus – publizierte, von politischer Relevanz. Umso weniger durfte ein literarisch gestaltetes Werk hier sozusagen „aus der Rolle fallen“ und sich unmissverständlich als politische Programm-Schrift erweisen. Wer sich dagegen als Autor immer wieder eng an die literarischen Vorgaben des jeweils gewählten Genos hielt, konnte sich in dieser Hinsicht einigermaßen absichern, ohne doch auf vorsichtige, indirekte Andeutungen seines persönlichen, aktuellen Anliegens ganz verzichten zu müssen.¹³

Wenn wir unseren Blick von Arrians *Περίπλους*-Schrift wieder auf die ein Menschenalter früher verfasste *Germania* des Tacitus richten, so ist festzuhalten, dass der Unterschied in der verwendeten Literatursprache als ausgesprochen zweitrangig gelten kann. Jedenfalls zeigt sich auch in den Briefen des jüngeren Plinius, in denen literarische Pläne und Konzepte erörtert werden, dass nicht erst unter Hadrian,

¹³ Vgl. dazu auch die Bedenken des jüngeren Plinius (*ep.* 5,8), der – im Zusammenhang mit persönlichen Publikationsplänen – nicht ohne Grund auf die Risiken bei einer zeitgeschichtlichen Darstellung verweist: *ep.* 8,12–13.

sondern auch in der Ära Traians (wie zuvor schon im frühen Principat) grundsätzlich von den Angehörigen der römischen Elite eine tiefe Vertrautheit mit *beiden* Sprachen und Literaturen erwartet wurde und dass dies von zahlreichen Senatoren auch aktiv – unter Berücksichtigung der Regeln für die jeweils gewählte literarische Gattung – unter Beweis gestellt worden ist.¹⁴

Von bloßem Dilettantismus sollte man hier nicht leichtfertig reden: In ihrem exklusiven Kreis stand den senatorischen Autoren ein in jeder Hinsicht qualifiziertes und interessiertes Publikum gegenüber, das mit stilistischem Feingefühl auch scharfe Kritik zu üben verstand.¹⁵ Dem Autor Arrian, der – im Zuge der archaisierenden Mode seiner Zeit und gemäß dem Geschmack des Kaisers – für seine kleine Schrift den besonders engen arachaischen Rahmen einer Περίπλους-Übersicht gewählt hat, ist es jedenfalls hervorragend gelungen, gleichsam im Wettstreit mit den harten Vorgaben dieser Gattung, einen in der Substanz unterhaltsamen und literarisch gefälligen Bericht vorzulegen, ohne das Schema des *Genos* zu sprengen. Gleichzeitig aber steckte in dieser Schrift eines verantwortlichen Statthalters und *legatus Augusti*, bei aller gebotenen Zurückhaltung, auch eine aktuelle „politische Botschaft“ – und dies ohne den Hauptadressaten des Sendschreibens, im Kreise seiner Entourage, in Verlegenheit zu bringen und ihn ernsthaft auf ein bestimmtes Projekt und *agendum* festzulegen.

Tacitus' *Germania* erweist sich ebenfalls – sowohl in der allgemeinen Gliederung als auch in ihrer theoretischen Grundlegung (mit mannigfachen Topoi und tralatizischem Erzählgut innerhalb bestimmter thematischer Schwerpunkte) als ein fest in die Tradition der antiken Ethnographie eingebettetes, literarisches Werk. Zugleich aber bestand für diese Monographie, ebenso wie für Arrians Περίπλους-Schrift, eine wesentliche Vorbedingung darin, dass sich der Autor keineswegs an naive Leser, sondern in erster Linie an ein politisch waches und erfahrenes Publikum zu wenden hatte, das die jeweilige literarische Gattung und ihre Tradition durchaus zu würdigen wusste.¹⁶ Diese Leser waren mehrheitlich wohl auch im Stande, hinter pointierten Verschleierungen und verklausulierten Ambivalenzen den Durchblick zu behalten und die besonderen persönlichen Anliegen des Autors zumindest in Umrissen zu erfassen.

¹⁴ Vgl. e.g. Plinius' Äußerungen zum Projekt seines Adressaten, ein großformatiges Epos über den Verlauf der beiden Daker-Kriege Traians *Graecis versibus* (*ep.* 8,4,1–3) zu schreiben und die römischen Erfolge panegyrisch zu feiern.

¹⁵ Lebensweg und Persönlichkeit des M. Cornelius Fronto (aus Cirta in Numidien, cos. 143 n. Chr.) machen deutlich, welch hoher gesellschaftlicher Rang damals der literarisch-rhetorischen Bildung in Rom beigemessen wurde und wie sehr diese Qualifikation – ohne eine vorangegangene Bewährung in politisch-militärischen Führungspositionen – einen Karriereweg bis hinauf in den Kreis der Consulare zu ebnen vermochte; vgl. hierzu u. a. Bowersock 1969, S. 124ff.

¹⁶ Für die *Germania* s. u.a. den knappen, aber gut orientierenden Überblick von Perl 1990, S. 32ff. („Ethnographische Theorien und Topoi“).

Hinzu kommt – wie sich auch am Beispiel des arrianischen Sendschreibens gezeigt hat – noch ein weiterer Aspekt: Je genauer sich die „auktoriale Zeit“ für die Niederschrift einer solchen Monographie bestimmen lässt, umso sicherer kann unser Urteil über die politisch-historische Aktualität und die Konzeption eines Autors aus dem höchsten Kreis der römischen Senatoren ausfallen. Nimmt man im Hinblick auf die *Germania*-Monographie die Aufenthalte und Aktionen Traians zwischen dem Herbst 97 und dem Jahresende 98 n. Chr. genauer in den Blick, so kann m. E. nicht zweifelhaft sein, dass Tacitus hier unter politisch-militärischem Aspekt mehr im Sinn gehabt haben muss, als nur den Nachweis herauszustellen, dass Domitians Germanien-Feldzüge ohne durchschlagenden Erfolg geblieben waren und dass es für die *Germania capta*-Propaganda des (96 n. Chr. ermordeten) Tyrannen keinen vernünftigen Anhaltspunkt gegeben hatte.

Demgegenüber hatte Traian bereits als *Caesar*, zusammen mit seinem Adoptivvater Nerva, im November 97 n. Chr. den Ehrennamen *Germanicus* erhalten – nach Erfolgen über die Markomannen an der oberen Donau im sog. *bellum Suebicum*. Überdies befand sich Traian bald danach, als ihm die Nachricht von seiner Erhebung zum *Augustus* (nach dem Tode Nervas) eilends überbracht wurde – wahrscheinlich im Februar 98 n. Chr. – in Köln, dem Zentrum Niedergermaniens.¹⁷ Auch war der neue *Princeps* während seines ganzen ersten Regierungsjahres weiterhin an der „Rhein-Front“ tätig. Erst im Winter 98 / 99 begab sich Traian an die (obere oder mittlere) Donau und zog von dort aus (wahrscheinlich im Oktober 99 n. Chr.) nach Rom.

Die *profectio* des Kaisers, der Aufbruch in den ersten Daker-Krieg, erfolgte jedenfalls erst gegen Ende März 101 n. Chr. und zum Jahresende 102 n. Chr. konnte Traian in Rom seinen ersten Triumph über das Reich der Daker feiern. Nördlich der Donau aber sollte zunächst noch ein Klientel-Königtum des unterworfenen dakischen Herrschers *Decebalus* bestehen bleiben. Der Entschluss des Kaisers zu einer dauerhaften strategischen Verlegung seiner künftigen militärischen Aktionen aus dem germanischen Raum heraus an die untere Donau dürfte damit aber erst einige Zeit später, in der Vorphase der *profectio* Traians in den zweiten Daker-Krieg (am 4. Juni 105 n. Chr.), erfolgt sein.¹⁸ Mit dieser Grundsatzentscheidung des Kaisers aber hatten sich selbstverständlich auch die Grundlagen für die römische Germanien-Politik am Rhein und in Mitteleuropa wesentlich und dauerhaft verändert: Die definitive Verringerung der an der Rheinlinie stationierten Legionen von acht auf vier spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache.

¹⁷ Traians *dies imperii* war der 28. Januar (nach Ausweis des *Feriale Duranum*).

¹⁸ Ioan Piso hat vor kurzem überzeugend dargelegt, welche Rahmenbedingungen und Motive den Kaiser dazu veranlasst haben, Dakien schließlich restlos zu unterwerfen und unter direkte römische Provinzialherrschaft zu stellen. Zusammen mit dem Königtum des *Decebalus* wurde damals auch die dakische Aristokratie in den Untergang getrieben, und für den weiten neuen Herrschaftsbereich sollten, nach dem Willen Traians, durch Kolonistenscharen aus dem ganzen *Imperium* eine ganz neue urbane Struktur mit entsprechender Bevölkerungsbasis geschaffen werden: Piso 2017, S. 333–342, bes. 337ff.

Vor dem eng begrenzten Zeithorizont des Jahres 98 n. Chr. aber sollten die von Tacitus gewählten Formulierungen sowohl zu Beginn des Werkes (*Germania omnis* mitsamt den anschließenden Aussagen) als auch in den besonders aktuellen und wichtigen Abschnitten in c. 33 und c. 37 m. E. als vorsichtige Empfehlungen des Autors an den neuen *Princeps* interpretiert werden, gleich zu Beginn seiner Regierung das Projekt einer neuen, weit ausgreifenden Offensive in Germanien als eine politisch erstrangige und seit langem vernachlässigte Aufgabe, entschlossen anzupacken.

Soweit wir Tacitus' historiographische Werke überblicken können, hat der Autor seine Position in der Bewertung der Germanien-Frage auch später nicht geändert. In seiner weiteren Karriere im Kreise der römischen Consulare aber hat ihm dies während der traianischen Ära offenbar nicht geschadet.¹⁹

Neben seinem eigenständig entwickelten, politischen wie historischen Urteil aber war es Tacitus in dieser Situation offenbar nicht minder darauf angekommen, in dem gewählten Prosa-Genos seine literarische Befähigung und Bildung eindrucksvoll unter Beweis zu stellen.²⁰

Bibliographie

- Beck 1998 = J.-W. Beck, *Germania – Agricola*. Zwei Kapitel zu Tacitus' zwei kleinen Schriften, Hildesheim 1998.
- Bowersock 1969 = G.W. Bowersock, *Greek Sophists in the Roman Empire*, Oxford 1969.
- Dobesch 1998 = G. Dobesch, "Forschungsreferat" in: *Tyche* 13 (1998) 61–105.
- Flach 1989 = D. Flach, *Die Germania des Tacitus in ihrem literarisch - geschichtlichem Zusammenhang*, in: H. Jankuhn / D. Timpe (Hrsgg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Göttingen 1989, S. 27–58.
- Lehmann 2011 = G.A. Lehmann, *Römische Präsenz und Herrschaft im Pontos-Raum in der Ära Hadrians – im Spiegel der Περίπλοῦς-Schrift des Flavius Arrianus*, in: *Altertümer Phanagoreias* Bd. 2 (Hrsgg. N. Povalachev u. Vl. Kuznezov), Göttingen 2011, S. 289–304.
- Lehmann 2018 = G.A. Lehmann, *Imperium und Barbaricum*, 2. Aufl., Wien 2018, S. 61ff.
- Norden 1923 = Ed. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania*, Leipzig / Berlin 1923.

¹⁹ In dem *Historien*-Werk dürfte Tacitus überdies in seiner Darstellung der immer wieder von schweren Rückschlägen begleiteten Daker-Feldzüge unter Domitian (zw. 85/86 – 93 n. Chr.) wohl kaum mit Hinweisen und Seitenblicken auf die großen, in der aktuellen Gegenwart vom *Imperator* Traian erungenen Siege gespart haben; vgl. in diesem Zusammenhang den überaus stolz klingenden Hinweis des Autors im *Annalen*-Werk (*ann.* 2,61,2), dass das Römische Reich sich aktuell (*nunc!*) viel weiter, nämlich bis an das *rubrum mare* ausgedehnt habe. Für unsere Überlegungen spielt es dabei keine Rolle, ob der Historiker hier die (dauerhafte) Errichtung der Provinz *Arabia* am Ostrand des Roten Meeres (ab 106 n. Chr.) oder die (nur kurzfristige) Ausdehnung des römischen Machtbereichs bis an den Persischen Golf (116 n. Chr.) in den Blick genommen hat: so u.a. R. Syme 1958, S. 768ff.

²⁰ Zur Gattung der griechisch-römischen Ethnographie und den Befunden in Tacitus' *Germania* s. allgemein Norden 1923, S. 181 ff. und S. 457–466; s. dazu auch die Kritik von Flach 1989, S. 27–58, bes. S. 46 u. 54f.

Perl 1990 = G. Perl, *Tacitus-Germania*, Berlin 1990.

Piso 2017 = I. Piso „War die Eroberung Dakiens eine Notwendigkeit?“, in: *Columna Traiani. Traianssäule – Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern*. (Hrsgg. Fr. Mitthof und G. Schörner, Wien 2017, S. 333–342.

Silberman 1995 = A. Silberman, *Arrien Periple du Pont-Euxin*, Paris 1995.

Stadter 1980 = . Ph. A. Stadter, *Arrian of Nikomedia*, 1980 (North Carolina Univ. Pres.).

Syme 1958 = R. Syme, *Tacitus II*, Oxford 1958.

Timpe 1995 = D. Timpe, *Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus*, Stuttgart / Leipzig 1995.

Tonnet 1988 = H. Tonnet, *Recherches sur Arrien. Sa personnalité et ses écrits atticists*, 2 Bde., Amsterdam 1988.